

«Da waren die von Zürich fast zornig»

4. Teil: Lesetext zum Kriegsverlauf

Donatus Stemmle



**Bündnisse sichern
den Frieden**
TH S. 94



**Zusammen beraten
und bestimmen**
TH S. 95



**Rund um das Jahr
1470**
TH S. 95



Kriegerische Zeiten
KM 73.1



**«Da stachend wir
nider»**
KM 73.2



Bilder lesen
KM 137.1

Bündnisse können den Krieg nicht immer abwenden

Trotz der ewigen Bundesschlüsse innerhalb der eidgenössischen «Acht Orte» waren nicht alle Bundesglieder sehr eng miteinander verbunden.

Jeder Ort wollte sich ein sicheres Gebiet um seine Stadt oder um den Hauptort sichern. Von den Waldstätten war es vor allem der Ort Schwyz, das sich in Richtung Norden über Rapperswil hinaus seinen Einfluss sichern möchte. So kam Schwyz mit der Stadt Zürich in die Quere, das die Stadt Rapperswil und den Handelsweg Zürichsee-Walensee-Bündnerpässe umgekehrt unter seine Kontrolle bringen wollte.

Die Gegensätze verschärften sich nach dem Tode des Toggenburger Grafen im Jahre 1436 drastisch. Seit längerer Zeit hatte der Graf mit beiden Orten Verträge abgeschlossen, welche beide hoffen liessen, als Haupterben in Frage zu kommen.

Machthungrige Führer in Schwyz und Zürich

Beide Orte standen unter einer Führung angriffslustiger und zu keinem Verzicht bereiten Politiker: Schwyz unter Ital Reding, Zürich unter Rudolf Stüssi. Laut Bundesbrief von 1351 galt die Bestimmung, dass bei Streitfällen zwischen Zürich und den Eidgenossen man zetagen kome und den Schiedsspruch anerkenne. Doch ein Übereinkommen, das Gebiet gemeinsam mit Schwyz zu verwalten, wurde von der Stadt entschieden abgelehnt. Schwyz seinerseits betrachtete sich als Haupterbe des Toggenburgers beharrte mit Glarus zusammen das eroberte Gebiet. Die Zürcher andererseits waren zornig, weil ihnen kaines gelangt, ... und darzuo si och mainten recht zuo haben. So kam es schliesslich zu jener Entscheidung, bei der unbegabte Politiker immer enden: Zum Krieg!

Marktsperre als Druckmittel

Die Zürcher versuchten, ihr Recht mit einer Marktsperre gegen Schwyz und Glarus zu erzwingen. Dies traf die inneren Orte umso heftiger, weil 1437 und

1438 ein Hungerjahr ohnegleichen war: Es gieng och uff dem land so ubel und so hert..., dass vil lüt was, die in ainem halben jar nie kain brot hatten, denn das si krut, reben und söllichs ding sutten und assent. Mit der Marktsperre verscherzte die Stadt auch die Gunst der neutralen Orte und suchte deshalb die Nähe zum Kaiser, um sich mit hilf und rat der herrschaft von Österreich an Schwyz und Glarus zu rächen.

Verhöhnung, Krieg und Grausamkeit

Die Eidgenossen waren fest entschlossen, Zürich wenn nötig auch mit Gewalt den eidgenössischen Schiedssprüchen zu unterwerfen. Zürich hatte die Verbündung mit Österreich, die wyder der eidgnos- sen gunst, wissen und willen geschlossen wurde, wieder aufzulösen... Der Bürgermeister Rudolf Stüssi, als Ritter und Staatsmann zugleich aber beharrte stur darauf, dass eine freie Reichsstadt sich nicht einem eidgenössischen Schiedsgericht zu unterwerfen habe! Stolz liess er auf St. Peter die gelbe Reichsfahne hissen, um die Eidgenossen als Feinde des Reiches abzustempeln. Belagerten die Eidgenossen die Stadt, ertönte von der Stadtmauer her ein lautes Muhen, als Ausdruck des Kuhschweizerspotts. In der belagerten Stadt Rapperswil hielten die Frauen ständig heisses Wasser bereit, um ein allfälliger Sturm auf die Stadtmauern abzuwehren. Der Höhepunkt des Hasses und Verachtung hatte aber die Besatzung von Greifensee erfahren müssen. Nachdem sich die Zürcher Besatzung über vier Wochen lang tapfer gewehrt hatte, ergaben sie sich am 27. Mai 1444 den Eidgenossen. Ital Reding, der Anführer der Schwyzer, beharrte darauf, die gesamte männliche Besatzung hinzurichten. Einzig einige Kinder und Greise, die der Hinrichtung ihrer Kameraden und verwandten zuschauen mussten, wurden «verschont».

Wann gibt es Frieden?

Dieser grausam geführte Krieg dauerte über fünf Jahre und wurde auf dem Land und auf dem See

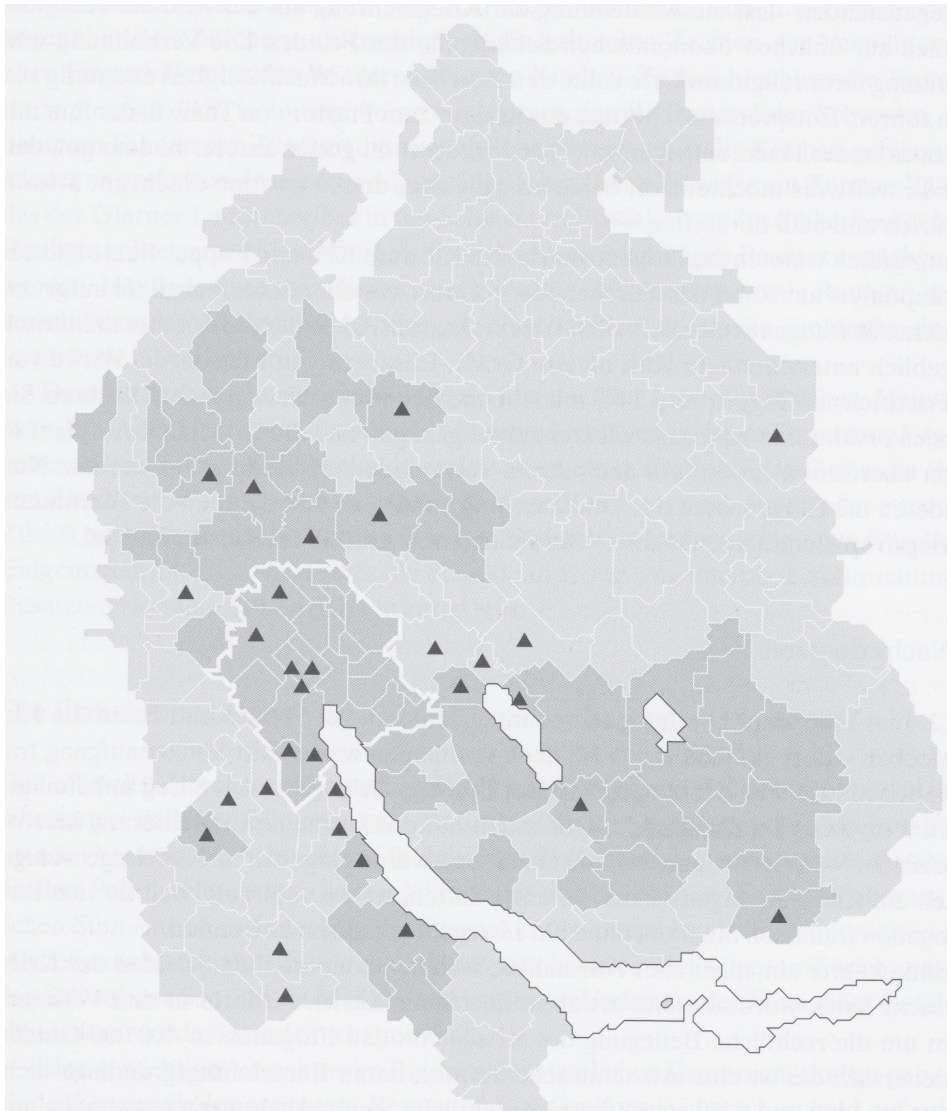
mit grosser Heftigkeit geführt. Mit der Zerstörung von Bauernhäuser und der reifen Ernte wollte man, dass keine Nahrungsmittel mehr in die Städte kamen. Über 30 Kirchen und Kapellen wurden «heimgesucht», was heisst, dass die Gebäude gewaltsam geöffnet wurden, Kelche und Messgewänder gestohlen, die Opferstöcke ausgeraubt und die Maleereien zerstört und verspottet. So stürmten Kriegsknechte beispielsweise die Kirche von Thalwil und hielten dort ein Saufgelage ab. Die Kirche in Kloten hingegen wurde als Pferdestall missbraucht. Mitunter wurden Glocken abgenommen, bevor man in der Kirche Feuer legte.

In der Stadt ängstigten sich die Menschen und meinten, «es wär ein plag von gott». Der habsburgische König schickte nur eine beschränkte Anzahl Krieger in die Städte Zürich und Rapperswil, um diese zu beschützen. Erst als vor den Toren Basels bei St. Jakob an der Birs eidgenössische Truppen eine Niederlage gegen österreichfreundliche französische Söldner (Armagnaken) einsteckten, gab es eine Chance auf Frieden.

Als in Zürich die Nachricht von Niederlage der Eidgenossen bei St. Jakob an der Birs eintraf, läuteten in Zürich aus Freude sämtliche Kirchenglocken. Den Belagerern vor Stadt rief man zu: «Gand gen Basel und saltzent (das) fleisch (derer), die da erstocken sind!» Um die Bedrohung der Armagnaken abzuwenden, fanden sich die Eidgenossen überstürzt zu einem Waffenstillstand mit dem habsburgischen König bereit. Die Belagerung der Städte

Zürich und Rapperswil wurden beendet. Erst 6 Jahre später, nach weiteren Plünderungen, kam es endlich zu einem Frieden zwischen Zürich und den Eidgenossen. Die Stadt musste klein begeben. Die Lintebene wurde von Schwyz und Glarus gemeinsam verwaltet. Die Stadt Rapperswil trat in ein Schirmbündnis mit Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. Die Hartnäckigkeit und Grausamkeit der Eidgenossen hatte sich bezahlt gemacht – die Hoffart¹ der Zürcher hingegen nicht...

¹ Dünkel, Einbildung, Gefallsucht, Selbstherrlichkeit, Geckenhaftigkeit, Selbstgefälligkeit, Überhebung



Quellenmässig nachweisliche Schadenskarte des Alten Zürichkriegs. Dunkelgrau = Gebiete mit Kriegsschäden, Dreiecke markieren zerstörte oder beschädigte Kirchen und Kapellen.

Karte aus Niederhäuser/Sieber: Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte», Chronos 20